

„Die Menschheit ändert sich nicht“

Der österreichische Filmemacher Ulrich Seidl wird 65 und blickt nach vorne und zurück

21. November 2017



Filmemacher Ulrich Seidl wird am Freitag 65. © H. Neubauer

Der österreichische Filmregisseur Ulrich Seidl feiert am Freitag seinen 65. Geburtstag. Derzeit dreht er an seinem nächsten Film „Böse Spiele“, der 2019 in die Kinos kommen soll. Eine Auseinandersetzung mit seinem bisherigen Gesamtwerk ermöglicht eine eben erschienene, 18 DVDs mit einer Gesamtspiellänge von 34 Stunden umfassende Box.

Wie ist es Ihnen bei der Wiederbegegnung mit Filmen in der DVD-Box ergangen, die Sie schon lange nicht mehr gesehen haben?

SEIDL: Ich kann mit Stolz behaupten, dass es keinen Film gibt, der mir missglückt ist. Das gelingt nicht vielen Menschen. Andererseits ist es klar, dass man sagt, das und das würde ich heute anders machen. Bei mir ist es natürlich auch ein Blick zurück auf das Leben, weil bei mir ja jeder Film gleichbedeutend mit einem Lebensabschnitt ist. Man sieht, dass man viel gemacht hat, und man sieht, dass man immer noch zu wenig gemacht hat, und man sieht, dass das Leben kurz ist.

Viele Ihrer Filme haben polarisiert, manche wie „Im Keller“ führten zu einer öffentlichen oder gar gerichtlichen Auseinandersetzung.

Das liegt aber nicht im Sinne meiner Arbeit. Ich mache ja keine Filme, um Leute anzuklagen, sondern meine Darsteller sind Beispiele für eine Gesellschaft insgesamt, sind Sittenbilder. Der Nazi-Keller ist erstens nicht der einzige in Österreich und zweitens ist das auch symbolhaft zu sehen, dass dieses Gedankengut oder die Verharmlosung weit um sich greift und noch immer da ist. Jeder Mensch hat seine Abgründe, und die Menschen, die ich zeige, haben ihre Abgründe. Für mich ist ein Film ein Spiegel unseres Selbst, ein Sittengemälde, ein Anlass dafür, dass man sich mit dieser unseren Welt, für die wir alle verantwortlich sind, beschäftigt.

Von 1980 bis heute — hat die österreichische Seele in diesem Zeitraum eine Veränderung erfahren?

Ich glaube, die Menschheit ändert sich nicht. Es wird immer Kriege geben. Die Welt ist leider keine bessere geworden. Ich bin aufgewachsen als Nachkriegskind in dem Bewusstsein und in der Sicherheit, es wird nie wieder Krieg geben. Heute ist es eine andere Welt. Der Mensch ist in gewisser Weise nicht lernfähig. Der Mensch ist so wahnsinnig kreativ und macht irrsinnige Fortschritte im Wissen und in dem, was er herstellt und in dem, was er erkundet, doch in sozialer und emotionaler Hinsicht ist er unterentwickelt. Im Zusammenleben scheint der Mensch nur Minischritte zu machen und fällt dann immer wieder zurück. Das sieht man jetzt wieder in den Missbrauchs-Debatten. Dort, wo der Mensch Macht hat über andere Menschen, findet Missbrauch statt. Das ist systemimmanent und den Menschen anverwandt. Es steht unter keiner Ideologie. Der häufigste Missbrauch findet in der Familie statt.

Wie sind die Geschichten zu Ihrem neuen Film „Böse Spiele“ entstanden?

Die Drehbücher, die ich gemeinsam mit Veronika Franz schreibe, entstehen aus verschiedenen Elementen. Eine Geschichte haben wir schon vor zehn, 15 Jahren entworfen, die ist liegen geblieben, und dann ist eine andere Geschichte dazugekommen, die aus einer Zeitungsnote entstanden ist.

Es geht um Brüder, deren Vater von Hans-Michael Rehberg dargestellt wird, der kürzlich gestorben ist.

Er war, als ich ihn kennengelernt habe, schon schwer krank. Ich glaube, wir haben uns gegenseitig beschenkt. Ich ihn, dass er aus seinem letzten Film auch eine Arbeit machen konnte, mit der er glücklich war. Und er hat mir seine Darstellung für den Film geschenkt. Das werden Szenen sein, die vergisst man nicht. Ich habe gewusst, dass er sterbenskrank ist, und ich habe unüblich meiner Arbeitsmethode nicht chronologisch gedreht, sondern seinen ganzen Part abgedreht. Ich habe das Ende vorweg gedreht, weil ich das wusste.

Einer der Brüder wird von Georg Friedrich gespielt, der bereits in „Hundstage“ mit dabei war. Sehen Sie sich ein wenig als Vater seiner Karriere?

Ja, und das sieht er selber auch so. Immer wieder, wenn einen Preis kriegt, bedankt er sich bei mir. Ich freue mich sehr für ihn, und er ist wirklich unter Schauspielern etwas Besonderes.

Mit Ulrich Seidl sprach Wolfgang Huber-Lang